



SCAMMING

HAT VIELE GESICHTER

Persönlich Umeda S. | Menschenhandel Gezwungen, andere zu betrügen |
Belarus Galina gibt nicht auf | Ukraine «Me and My Future» | Schweiz Angebot für Jugendliche

editorial



Das Warten der Gerechten wird Freude werden. Sprüche 10,28

EIN VERSPRECHEN DER HOFFUNG

Liebe Missionsfreunde

Wie geht es Ihnen mit dem Warten? Die wenigsten Menschen empfinden Warten als erfreuliche Tätigkeit. Es macht uns kribbelig und hibbelig, wenn wir lange oder zu lange warten müssen.

Das Warten der Gerechten ...

Legendär sind wir Schweizer wegen unseres Ausdrucks «Wart schnell!» Die beiden Begriffe «warten» und «schnell» passen nicht gerade gut zusammen. Damit meinen wir «Warte einen kurzen Augenblick!» oder «Ich komme gleich, bin in fünf Sekunden bereit!»

Auch wenn wir es nur ungern tun, hat Warten doch etwas Positives: Mehrmals habe ich erlebt, dass Warten auf den richtigen Zeitpunkt mehr Segen und Gelingen brachte, als wenn ich etwas über das Knie gebrochen hätte, nur weil ich es um jeden Preis sofort umsetzen wollte.

Genau dies drückt die christliche Hoffnung aus: Wir erwarten das kommende Reich Gottes, aber hier auf dieser Welt herrschen noch keine paradiesischen Zustände. Wir sind herausgefordert angesichts von Not, Kriegen und sonst viel Schwerem. Trotzdem gehen wir schon heute davon aus, dass Gott eingreift. Dass Gott lebendig ist und sich um uns und unsere Sorgen in dieser Welt kümmert.

Manchmal dauert es lange – in unseren Augen oft zu lange. Aber ER kommt. Dieses gespannte Warten hat etwas Segensreiches, weil es uns auf die wesentlichen Dinge hinweist, denn unser Gott kommt. In

dieser Hinsicht liegt auf dem Warten viel Segen.

... wird Freude werden

Es gibt nichts Schöneres als die tiefe Freude, wenn die Zeit gekommen ist. Der Text spricht von der Freude, die Menschen besonders bei einem lebensverändernden Anlass erleben, zum Beispiel bei einer Hochzeit. Freude ist lange vorher schon spürbar, gespannte Erwartung liegt in der Luft.

So ist es auch in unserer Arbeit. Wir erleben Freude und Erfüllung, weil wir helfen können, wo Not herrscht und Menschen vor schwierigen Herausforderungen stehen. Unsere Hilfe unterstützt Menschen und ermutigt sie, nicht aufzugeben. Die Hilfe ermöglicht ihnen ein Leben in Würde.

In dieser Freude sind wir mit Ihnen als Spenderin und Spender verbunden: Ohne Ihre Hilfe könnten wir nicht helfen. Gemeinsam können wir Grosses bewirken und erleben, dass Gott immer wieder konkret eingreift. So können wir zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Projekten viel erreichen. Das erfüllt uns mit Freude.

Herzlichen Dank für alle Unterstützung und Ihr Mittragen.

Vergelt's Gott!

Gallus Tannheimer
Missionsleiter

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 635: April 2025

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE

Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
adiutus ag, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquellen: COM, Adobe Stock (S. 4/6/7), Envato Elements (S. 1/12)
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamsten Umgang mit Spendengeldern.



Umeda S.

Tadschikistan



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Umeda S. ist Gründerin und Geschäftsführerin einer Organisation gegen Menschenhandel in Tadschikistan. Sie setzt sich leidenschaftlich für Frauenrechte und soziale Gerechtigkeit ein und ist eine führende Stimme im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt und Menschenhandel. Die Christliche Ostmission unterstützt diese Arbeit seit 2024.

Mein Name ist Umeda S. Ich bin in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe in einer traditionellen Familie mit zehn Geschwistern aufgewachsen. Grossmutter spielte bei unserer Erziehung eine wichtige Rolle: Sie vermittelte uns Werte wie Respekt, hartes Arbeiten und Harmonie. Das hat meinen Charakter und meine Einstellung zum Leben geprägt.

Schon als junges Mädchen träumte ich davon, ein sicheres Umfeld für Frauen und Kinder schaffen zu können. Ich wollte mich dafür einsetzen, dass Frauen und Kinder lernen, für sich selbst einzustehen. Es war mir früh klar, dass Bildung entscheidend ist auf dem Weg zu diesem Ziel.

Ich heiratete früh und brachte fünf Kinder zur Welt. Mir war es wichtig, ihnen ein freundliches und sicheres Umfeld zu bieten und dass sie einmal ihre Träume verwirklichen können. Ich nutzte jede freie Minute, um Sozial- und Rechtswissenschaften zu studieren, denn ich wollte verstehen, was Gewalt gegen Frauen in unserem Land begünstigt.

«Wenn ich sehe, wie sich ehemalige Opfer zu selbstbewussten, unabhängigen Frauen entwickeln, bin ich motiviert weiterzumachen.»

An meiner ersten Stelle bei einer Nichtregierungsorganisation sammelte ich Erfahrung in Gemeinwesenarbeit, als Rechtsbeistand und in Krisenintervention. Das bestärkte mich darin, mich in diesem Bereich zu engagieren.

2009 gründete ich eine Organisation, die sich diesem Ziel verschrieben hat. Sie wird von Frauen geführt. Frauen, die Opfer von Menschenhandel oder häuslicher Gewalt geworden sind, unterstützen wir rechtlich, medizinisch und psychologisch. Auch ermöglichen wir ihnen eine Berufsausbildung als Näherin, Köchin oder Bäckerin, was ihnen erlaubt, zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Manche haben einen eigenen Betrieb gegründet.

Im gleichen Jahr haben wir im Stadtzentrum ein Café eröffnet. Es ist wie ein Leuchtturm für Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Wir bieten dort Arbeitsplätze und auch Berufsausbildungen an, was betroffenen Frauen neue Würde und Zuversicht schenkt.

Wenn ich sehe, wie sich ehemalige Opfer zu selbstbewussten, unabhängigen Frauen entwickeln, bin ich motiviert weiterzumachen. Ich setze mich dafür ein, dass die Diskriminierung von Frauen als Ursache für den Menschenhandel anerkannt wird und dass dies bei der Bekämpfung von Menschenhandel und häuslicher Gewalt berücksichtigt wird.

«Ihr seid nicht allein», will ich den Frauen zurufen. «Euer Leben ist viel mehr wert als die Umstände, in denen ihr euch jetzt befindet. Ihr habt das Recht auf ein Leben in Freiheit, Sicherheit und Würde.» Für diese Anliegen setze ich mich ein. Gemeinsam arbeiten wir daran, eine Welt zu schaffen, in der jede Frau und jedes Mädchen frei und ohne Angst leben kann.

GEZWUNGEN, ANDERE ZU BETRÜGEN

Online-Betrug oder Scamming ist ein Massenphänomen der heutigen Zeit. Die Zahl der Opfer ist riesig und das gleiche gilt für die erzielten Gewinne. Dahinter stecken oft mafiöse Banden, die sogenannte Betrugsfabriken betreiben und selbst vor Menschenhandel nicht zurückschrecken. Firuz war ein Opfer dieser Betrugsmasche.

«Wo soll ich zu erzählen beginnen? Es waren 180 lange, qualvolle Tage», seufzt Firuz*. Der 24-jährige Tadschike wurde über Telegram, eine digitale Kommunikationsplattform, von einem Fremden angeschrieben. Es war der Belaruse Ilya und er bot Firuz einen Managerposten in Thailand mit einem Verdienst von 1000 US-Dollar monatlich an.

Selbst für gut Ausgebildete wie ihn gebe es in seinem Land keine Arbeit, erklärt Firuz.

Das Angebot in Thailand schien eine Möglichkeit, endlich Geld zu verdienen. Es klang so gut, dass er zwei Freunden davon erzählte und diese sich ihm anschlossen.

Alles war organisiert

Wenig später reisten die drei nach Kasachstan, wo Flugtickets sowie Touristenvisa für Thailand auf sie warteten, die Ilya beschafft hatte. Von dort ging es weiter nach Bangkok. Am Flughafen wurden Firuz und seine Freunde von einem Fahrer erwartet und in ein Hotel gebracht. Drei Tage später wurden sie abgeholt und in ein Dorf gefahren. Dort übergab ihr Begleiter sie einem chinesischen Paar.

Mit diesen beiden überquerten sie einen Fluss, an dessen anderem Ufer, etwas versteckt, ein altes Militärlager lag. Die drei Tadschiken wähten sich immer noch in Thailand und merkten erst später, dass man sie über die Grenze nach Myanmar gebracht hatte.

*Namen wurden zum Schutz der Betroffenen geändert



COM hilft in Tadschikistan

Seit gut zwei Jahren ist die Christliche Ostmission (COM) auch in Tadschikistan gegen Menschenhandel aktiv. Viele Menschen dort geraten in die Falle oder stehen in Gefahr gehandelt zu werden, weil sie arm sind und kaum über die Runden kommen. Die COM hilft mit, Gefährdete zu schützen, und unterstützt Opfer von Menschenhandel und Gewalt beim Aufarbeiten des Erlebten. Weiter erhalten Opfer Rechtsberatung und juristische Begleitung bei Gerichtsverfahren. Und sie haben die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren, damit sie ihren Lebensunterhalt sichern können. Zudem unterstützt die COM landesweite Kampagnen, welche die Bevölkerung auf die Gefahren des Menschenhandels hinweisen.

**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**

In der Falle

Die drei Freunde wurden in ein grosses, sechsstöckiges Gebäude geführt und ihre Begleiter gaben ihnen zu verstehen, dass sie hier arbeiten müssten. Sie befanden sich in einer Scamming-Fabrik. Um die 400 Menschen wurden dort ausgebeutet. Sie wurden gezwungen, im Internet Menschen zu betrügen und Geld zu erpressen.

Zur Kontaktaufnahme mit ihren Opfern nutzten sie Plattformen wie AirBnB und Whats-App. Mit erfundenen Geschichten mussten sie das Vertrauen ihrer Opfer gewinnen und sie dann um viel Geld bringen. Als Arbeitsinstrumente stand ihnen nebst Computer und Handy eine Fotodatenbank zur Verfügung. «Sie enthielt Fotos von hübschen Europäerinnen», erzählt Firuz. Diese hätten sie verwendet, um ihre Lügengeschichten zu untermauern und so Opfer zu überlisten. Firuz und seine Leidensgenossen erhielten

täglich drei Stunden Unterricht zur Verbesserung ihrer Russisch-Kenntnisse, denn ihre Zielgruppe waren Russen.

«Als Muslim kann ich nicht Menschen betrügen», versuchte Firuz am Anfang noch entgegenzuhalten. Das kostete ihn drei Tage Gefängnis und Folter.

Wurden Vorgaben nicht erfüllt, folgten körperliche Gewalt und Folter.

Wie im schlimmsten Straflager

Die Gefangenen wurden genauestens überwacht, eine App listete die Einnahmen auf, die jeder Einzelne generierte. Wurden Vorgaben nicht erfüllt, folgten körperliche Gewalt und Folter: Schläge auf die Nieren, erzwungenes Froschhüpfen über längere Zeit, sinnloses Heben von schweren Kanistern,

Elektroschocks. Selbst wenn Firuz die Erwartungen seiner Bosse erfüllen konnte, blieb der versprochene Lohn aus.

Firuz schlief mit 40 anderen in einem Schlafraum, zu essen gab es kleine Portionen Reis und Eier oder auch nichts.

Die Rettung

Nach sechs qualvollen Monaten gelang es Firuz, seinen Vater zu erreichen und ihn über seine Notlage zu informieren. Dieser wandte sich sofort an die Polizei. Thailändische Behörden brachten Firuz' Bosse schliesslich dazu, ihn und seine Freunde wieder nach Thailand zu bringen. Mit Hilfe des tadschikischen Konsulats kehrten sie in die Heimat zurück.

Firuz ist wieder bei seiner Familie, aber er ist ein gezeichneter Mann. Aufgrund der erlittenen Folter hat er starke Rückenschmerzen. Eine tadschikische Partnerorganisation der Christlichen Ostmission hilft ihm, das Geschehene zu verarbeiten. In seinem Namen hat der Partner der COM eine Strafuntersuchung eingeleitet.



Scamming und Menschenhandel sind eng miteinander verbunden.

SCAMMING HAT VIELE GESICHTER

Scamming, das betrügerische Erschleichen oder Erpressen von Geld im Internet, hat viele Gesichter. Bekannt sind insbesondere Phishing-Attacken, also Versuche, an persönliche Daten eines Internet-Nutzers zu gelangen, um daraus Profit zu schlagen. Besonders perfide ist der sogenannte Romance Scam, bei dem Täter über Dating-Plattformen das Vertrauen ihrer Opfer gewinnen, Verliebtheit vorgaukeln und sie schliesslich finanziell ausbeuten.

In der Schweiz nehmen die Cybervorfälle dramatisch zu, alle achteinhalb Minuten wird ein Betrugsversuch gemeldet. Besonders gefälschte Behördenanrufe und Phishing-Mails greifen um sich.

«Es kommt oft nicht zur Anzeige, weil die Opfer sich schämen», sagt Polizist Nägeli, Leiter Prävention der Stadtpolizei Zürich. Genau dies sei aber die falsche Reaktion. Nur wenn die Polizei die Betrugsarten kenne, könne sie diese auch verfolgen und die Täterinnen oder Täter ermitteln.

«Es kommt oft nicht zur Anzeige, weil die Opfer sich schämen.»

Was weniger bekannt ist: Hinter vielen Betrugsmaschinen verbirgt sich Menschenhandel. Vor allem in Südostasien gibt es Betrugsfabriken mit Callcentern, wo Menschen als Cyberklaven dazu gezwungen werden, andere zu betrügen. Sie leben und arbeiten unter schlimmen Bedingungen. Gewalt ist ein gängiges Mittel, um die geforderte Leistung zu erzwingen.

Länder wie Kambodscha und Myanmar sind Hotspots für die kriminellen Netzwerke, die mit ihren Machenschaften Milliarden generieren. Die verbrecherischen Strukturen sind aber global vernetzt und die Hintermänner verschieben ihre Gewinne über Kryptowährungen in die legalen Finanzmärkte.

Scamming und Menschenhandel sind eng miteinander verbunden. Dringend nötig sind bessere Aufklärung wie auch eine konsequente Bekämpfung dieser kriminellen Machenschaften. Auch hier in der Schweiz.



Polizei warnt eindringlich vor neuen Betrugsmaschen

Betrügerische E-Mails oder SMS stehen meist am Anfang. Sie enthalten Links, die auf eine vermeintlich vertrauenswürdige Internetseite leiten, auf der arglose Opfer persönliche Daten eingeben. Dank dieser Daten kommen Kriminelle an das Geld der Opfer. Diese Art von Betrug nennt sich Phishing.



Weitere Informationen unter:
Schweizerische
Kriminalprävention

www.skppsc.ch/de/themen/internet

SO SCHÜTZEN SIE SICH VOR ONLINE-BETRUG:



Nicht auf unbekannte Links klicken und nur Anhänge von vertrauenswürdigen Absendern öffnen.



Auf untypische Absenderadressen, sprachliche Fehler und Logos achten.



Nur vertrauenswürdige Webseiten besuchen, die mit **https://** starten (**s** steht für **secure**) oder mit einem kleinen Schloss (🔒) gekennzeichnet sind.



Geschäftsbedingungen des Händlers prüfen.



Für Online-Zahlungen immer 3-D Secure nutzen.



Zahlungsaufforderungen kontrollieren und mit Zahlungsempfänger abgleichen.



Zahlungen erst freigeben, wenn Betrag und Händlername verifiziert sind.



Daran denken, dass Finanzinstitute nie via E-Mail oder SMS über ungewöhnliche Kontobewegungen informieren.



Webbrowser und Betriebssystem aktuell halten.



Eigene Telefonnummer nicht publizieren schützt vor unerwünschten Anrufen.

GALINA GIBT NICHT AUF

SPITEX-PROJEKT BETHANIEN, BELARUS



Galina ist eine Kämpferin und hat das Lächeln nicht verloren.

Niemand erlebt nur glückliche Tage. Manche Menschen aber müssen mehr Schicksalsschläge verkraften als andere, so auch Galina in Belarus.

Galina C. wohnt in einer kleinen Wohnung in Mogiljow. Im Rollstuhl sitzend erzählt sie: «Mit vier Jahren wurde ich krank. Über längere Zeit hatte ich so hohes Fieber, dass die Nerven Schaden nahmen und ich nicht mehr gehen konnte. Seither bin ich an den Rollstuhl gefesselt.

Es war ein Schock, aber die Eltern taten alles, um mich zu fördern. Wie andere Kinder wurde ich eingeschult und so fühlte ich mich nicht benachteiligt. Nach dem Schulabschluss fand ich eine Stelle in einer staatlichen Werkstatt, die Einkaufstaschen herstellte. Ich lernte schnell und durfte bald zuhause arbeiten, was für mich viel einfacher war.

Ein folgenschwerer Unfall

Sport begeisterte mich, trotz Rollstuhl. Mit 19 nahm ich an einem Wettkampf im Armdrücken teil. Auf der Heimfahrt in einem Kleinbus kam es zu einem schweren Unfall. Acht Personen wurden verletzt», erinnert sich Galina mit Tränen in den Augen. Auch sie trug schwere Verletzungen davon. Seither ist ihr rechter Arm verkrüppelt. Galinas Arme waren ihr Kapital gewesen. Nun aber war alles anders und sie fiel in ein Loch.

Schliesslich aber drang ihre Kämpfernatur wieder durch und sie suchte einen neuen Arbeitsplatz. In einer Werkstatt für Behinderte lernte sie, mit der linken Hand Krawatten und Gürtel zu besticken. Der Arbeitgeber stellte ihr eine Maschine zur Verfügung, so dass sie wieder zuhause arbeiten konnte.



«Die Eltern halfen mir sehr», erzählt Galina weiter, «aber ich wollte unabhängig werden. Mit 35 Jahren lernte ich einen Mann mit einer leichten Behinderung kennen. Wir verstanden uns gut und waren glücklich, einander gefunden zu haben. Bald heirateten wir und erhielten eine Sozialwohnung. Zwei Jahre später brachte ich eine gesunde Tochter zur Welt, die wir Arina nannten. Unser Glück war unbeschreiblich. Wir lebten bescheiden, um über die Runden zu kommen. Viele schüttelten den Kopf, als wir uns 2002 entschlossen, ein kleines Mädchen aufzunehmen, das sonst in einem Heim gelandet wäre. Es und Arina wuchsen wie Schwestern auf.»

«Wir lebten bescheiden, um über die Runden zu kommen.»

Neue Schicksalsschläge

2008 starb Galinas Vater und 2012 ihre Mutter. Sie fehlten Galina sehr. Kaum hatte sie sich etwas erholt, erkrankte ihr Mann an Krebs. Nach nur drei Monaten starb er. Galina war am Boden zerstört. Zur Trauer kam die Sorge ums Überleben. Galina konnte inzwischen nicht mehr arbeiten und hatte nur eine kleine Invalidenrente.

«Was mir damals half, waren die beiden Töchter. Sie haben nie Probleme bereitet und machen mich stolz. Die Adoptivtochter hat vor zwei Jahren geheiratet. Arina schliesst bald ihr Studium ab und hofft, eine Stelle als Lehrerin zu finden.»

Ohne die Töchter im Haus wurde es für Galina schwierig. Alleine konnte sie nicht baden oder kochen und erst recht nicht einkaufen gehen.

Spitex hilft

Von einem Fremden bekam sie die Telefonnummer der Bethanien-SpiteX. Galina rief an und schilderte ihre Lage. Seither kommt regel-

mässig eine SpiteX-Mitarbeiterin und hilft ihr bei der Körperhygiene und im Haushalt. Sie ist zutiefst dankbar: «Ich wüsste nicht, wie ich sonst leben sollte. Die SpiteX-Frauen sind geduldig und leisten Grossartiges.»

«Die SpiteX-Frauen sind geduldig und leisten Grossartiges.»

Ljuba, eine Pflegerin, die häufig kommt, ist mir zur Freundin geworden. Sie kocht, hilft mir im Haushalt, badet und pflegt mich, kauft Lebensmittel und Medikamente ein und kümmert sich um Zahlungen. Am schönsten ist, dass sie mir von Gott erzählt und aus der Bibel vorliest. Das ist neu für mich, denn in meiner Familie war Gott nie ein Thema gewesen. Die SpiteX hat Wärme und Freude in mein Leben gebracht.»



Galina erlebt durch die SpiteX-Pflegerinnen Wärme, Fürsorge und Freude.



UKRAINE

«NUN KANN ICH TEENAGER NOCH GEZIELTER UNTERSTÜTZEN»

Kürzlich hat die Christliche Ostmission (COM) in der Ukraine Leiterinnen und Leiter von Teenagergruppen geschult. Sie lernten, junge Menschen im Hinblick auf das Berufsleben zu fördern. Julia R. berichtet.



Julia R.

«Schon als junge Erwachsene wusste ich, dass die Begleitung von Teenagern meine Berufung war. Ich bin Psychologin, verheiratet und Mutter zweier Söhne. Nach dem Studium widmete ich mich der Familie und half in der Kirche bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Als die Pandemie ausbrach, mussten wir das meiste einstellen. Bald aber konnte ich etwas Neues anbieten: ein Tageszentrum, wo Kinder und Jugendliche zu essen bekommen und etwas über das Evangelium lernen. Es stellte sich als sehr segensreich heraus, denn die Pandemie hatte viele Jugendliche einsam

werden lassen. Bei allem Erfolg hatte ich das Gefühl, dass Jugendliche auch Hilfe brauchen würden, um eine Vision für ihre Zukunft zu entwickeln, wusste aber nicht, wie ich das anpacken sollte.

Jugendliche brauchen mehr

Der Krieg machte das Leben für die jungen Leute noch schwieriger, wieder wurden Angebote eingestellt. Als ich nach einigen Monaten Krieg das Tageszentrum wieder öffnete, war ich überrascht, wie viele Jugendliche kamen. Auch aus unserer Gegend waren viele geflüchtet. Die Verbliebenen anzulocken, war einfach, aber was mit ihnen machen? Ich wollte sie ja nicht nur unterhalten, sondern sie auch bei der Bewältigung des Alltags und bei ihren Zukunftsplänen unterstützen.

2024 wurde ich zu einem Seminar der COM eingeladen, das Thema war «Ich und meine Zukunft». Es erwies sich als sehr hilfreich für



die Arbeit mit Teenagern. Nach der Schließung der Schulen lebten viele von ihnen fast nur noch in der Online-Welt. Dort folgten sie dem Unterricht und pflegten Kontakte mit Gleichaltrigen. Was ich im Seminar lernte, half mir, ihren Blick wieder auf den realen Alltag zu lenken und sich auf die eigene Entwicklung zu konzentrieren.

Noch mehr gelernt

Anfang 2025 nahm ich am zweiten Modul des Seminars teil, diesmal zum Thema «Meine Berufung – Arbeit finden». Dort erhielt ich noch mehr Hilfestellung für die Arbeit mit Teenagern und deren Vorbereitung auf das Berufsleben. Sie müssen zum Beispiel lernen, dass nicht nur Reiche und Berühmte erfolgreich sind, sondern dass man auch als Automechaniker, Bäuerin oder Klempner erfolgreich sein kann. Neben dem Inhalt faszinierten mich auch die interaktiven Unterrichtsmethoden. Daran orientiere ich mich nun, wenn ich mit Teenagern zu tun habe. Sie sind begeistert davon und das spornt mich an, auf diesem Weg zu bleiben.»



Iris Bachmann (rechts) beim Seminar in der Ukraine

Iris Bachmann*, was ist die besondere Herausforderung Jugendlicher in der Ukraine?

Viele träumen davon, ins Ausland zu gehen. Doch ihre Fähigkeiten und Stärken werden im Land gebraucht. Wir bilden Jugendleiterinnen und -leiter aus, damit diese Teenagern helfen können, ihre Fähigkeiten und Stärken zu sehen und zu entwickeln sowie einen guten Einstieg ins Berufsleben finden.

Was hat dich vor Ort besonders beeindruckt?

Die Tatsache, dass Menschen sich trotz Krieg mit viel Herzblut für Jugendliche engagieren, damit diese eine Chance auf eine gute Zukunft haben.

Worauf hoffst du?

Dass der Krieg endlich aufhört und sich die Menschen erholen und ihr Land wiederaufbauen können.

** COM-Mitarbeiterin Iris Bachmann ist verantwortlich für das Programm «Me and My Future», das jungen Menschen hilft, im Erwachsenenleben Fuss zu fassen und Erfüllung zu finden. In einem dreiteiligen Seminar lernen Jugendleiter die drei Programmmodule «Meine Identität», «Meine Berufung – Arbeit finden» sowie «Schritte in die Zukunft» kennen. Weiter lernen sie, wie sie mit Teenagern an diesen Themen arbeiten können. «Me and My Future» stärkt Jugendliche, hilft ihnen, sich weiterzuentwickeln, und unterstützt sie in der Phase der Berufsfindung.*



Julia hat bei den Seminaren viel Wertvolles für die Arbeit mit Teenagern gelernt.

Ukrainischer Partner der COM begleitet und fördert Jugendliche

Der ukrainische Partner der Christlichen Ostmission ist eine Bewegung von Teenagergruppen. Momentan bestehen über fast das ganze Land verteilt gut 400 Gruppen, gut 2200 Leiterinnen und Leiter begleiten um die 11 500 Teenager. In besetzten Gebieten haben leider einige Gruppen aufgeben müssen.

COM-ANGEBOTE FÜR TEENAGER- UND JUGENDGRUPPEN

Manche Jugendliche fühlen sich überfordert und hilflos angesichts des vielen Leids in der Welt. Neue Angebote der COM helfen, mit schwierigen Themen umzugehen.

COM-Mitarbeiterin Debora Moser besucht Teenager- (Jungschi-) und Jugendgruppen und zeigt Jugendlichen auf, wie sie sich verhalten und was sie tun können. Ihr Angebot:



Debora Moser

1. MENSCHENHANDEL

DREI ANGEBOTE
ZUR AUSWAHL

WORKSHOP

Was ist Menschenhandel? Wo findet er statt? Wie können Jugendliche Verantwortung übernehmen und Betroffene unterstützen?

STADTRUNDGANG

Das Thema Menschenhandel auf einem Spaziergang durch die Stadt kennen lernen, dabei für Betroffene beten.

KRIMIDINNER

Jugendliche schlüpfen in die Ermittlerrolle und helfen mit, einen Fall von Menschenhandel aufzudecken.

(AB 2026)

2. AKTION WEIHNACHTSPÄCKLI

Können Weihnachtspäckli Leben verändern? Debora Moser erzählt, wie Weihnachtspäckli aus der Schweiz in Moldawien verteilt werden und was dies bei den Beschenkten auslöst.



VORTRAG

3. WIE UMGEHEN MIT BAD NEWS?

Krieg, Umweltkatastrophen, Armut, Gewalt: die Schreckensbilder sind allgegenwärtig. Was macht das mit uns? Wie können wir reagieren? Was ist der Unterschied zwischen Mitleid und Barmherzigkeit? Kann man helfen?



Bitte helfen Sie uns,
diese Angebote
bekanntzumachen.



Interessierte
melden sich direkt
bei Debora Moser:

debora.moser@ostmission.ch
079 770 52 10